

in der Herrlichkeit. Die verliebten Schäfer in der Galatea vergleichen sich zuweilen mit dem Phönix, nach dessen Bild sie im Feuer der Liebe leben und darin neues Leben empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Züchtung des grauen Kardinals:

Von Oberlieutenant Carl Mehrle.

Vor vier Jahren erhielt ich ein Männchen des grauen Kardinal und liess dasselbe nach einiger Zeit in die Vogelstube, da ich wusste, dass die den Kardinalen zugeschriebene Bösartigkeit gegen kleinere Genossen speciell bei dieser Art nur individuell ist. Der Vogel schien bereits längere Zeit im Käfig zugebracht zu haben, da er nicht flugfähig war und so brachte er fast ein ganzes Jahr nur auf dem Boden der Vogelstube zu. Mit der Zeit lernte er wieder fliegen, doch verblieb er ein langsamer und behäbiger Geselle.

Im Sommer 1889 wurde mir umzugshalber unter anderen Exoten auch ein grauer Kardinal angeboten und weil er als „singendes Männchen“ um billigen Preis zu haben war, nahm ich ihn ebenfalls in meiner Vogelgesellschaft auf. Dieser war im Gegensatz zu dem Ersteren ein äusserst lebhafter Vogel, aber weder der eine, noch der andere haben mich durch irgend einen besonderen Gesang erfreut, was übrigens beim grauen Kardinal sehr häufig der Fall ist.

Ausser den Temperament-Unterschieden fiel mir auch die ungleiche Färbung der rothen Hauben auf, und da dieses das einzige äussere Kennzeichen der Geschlechts-Unterschiede beim grauen Kardinal bildet, (beim Weibchen ein helleres Roth), nahm ich an, ein Pärchen dieser Gattung vor mir zu haben. Ich liess daher auch den letzt Angekommenen, in welchem ich ein Weibchen zu erkennen glaubte, in die Vogelstube. Hier lebten sie untereinander, sowie mit den übrigen Bewohnern sehr friedlich, nie zeigte sich einer selbst gegen die kleinsten Astarile böseartig; auch schien sich einer um den anderen gar nicht zu bekümmern und man sah sie auch niemals beisammen. Da, wie ich schon erwähnt, keiner einen Gesang ertönen liess, hielt ich beide für Weibchen, zumal das überwählte Kennzeichen doch nur bei älteren, vollkommen ausgefärbten Vögeln stichhältig ist.

So verging ein volles Jahr, und ich erstaunte nicht wenig, als ich im Mai dieses Jahres bemerkte, dass beide Vögel die auf dem Boden der Vogelstube zerstreuten Agavefasern in ihren Schnabel aufnahmen, jedoch ziellos umhertrugen um dieselben wieder fallen zu lassen. Ich beobachtete sie nun täglich und bemerkte, dass sie sich vergeblich bemühten die gesammelten Fasern an einem der in der Vogelstube stehenden trockenen Bäume zu befestigen. Immer fiel das Material herunter und immer wieder wurde es hinauf geschleppt. Dabei liessen Beide ihren eigenthümlichen, kurzen, dem „Jodeln“ ähnlichen Gesang ertönen.

Ich war nun sicher, ein Pärchen vor mir zu haben und beschloss, demselben in seinem Unternehmen behilflich zu sein, indem ich an der Stelle wo es seine Agavefasern vergebens anzubringen

suchte, ein offenes Kästchen von circa 6 Centimeter Tiefe und 15 Centimeter Länge und Breite befestigte. Um den Vögel den Zweck desselben begreiflicher zu machen, legte ich ein Büschel Agavefasern so hinein, dass dasselbe eine nestartige Mulde bildete. Alsbald kamen die Kardinal herbei, und ich konnte beobachten, wie beide ein weiteres Material zutragen und das Weibchen durch Drehen seines Körpers ein Nest herzustellen suchte. Doch auch diese ihre Arbeit sollte vergeblich sein, denn ihr reges Treiben erweckte die Aufmerksamkeit des ebenfalls in der Vogelstube freifliegenden Pärchens Nymphen-Sittiche, und eines Tages lag das Kästchen durch die Papageien zerstört am Boden.

Durch diese böse Erfahrung klüger geworden, suchten die Kardinal eine besseren Ort auf, nämlich die in meiner Vogelstube befindliche künstliche Hecke, welche von mir aufgestellt worden ist, um den kleineren Bewohnern bei Verfolgungen Schutz zu bieten. Als auch da ihre Bemühung das Material festzumachen und so den Grund zu einem Neste zu legen nicht recht gelingen wollte, half ich wieder um nach und baute den Vögeln das Fundament auf. Jetzt gieng der Nestbau ungestört sehr rasch vor sich, so dass dieser in ungefähr 6 Tagen fertig war und ich bereits das erste Ei darin vorfand. Das Nest ausschliesslich aus Agavefasern erbaut, bestand aus einer offenen Mulde, welche verhältnismässig klein, aber ziemlich tief war, jedoch keine weitere Polsterung aus weicherem Materiale enthielt. Nachdem am nächsten Tage ein zweites Ei gelegt wurde, blieb das Weibchen fest sitzen, so oft aber Jemand die Vogelstube betrat, verliess es sofort das Nest, da dasselbe gegen Einsicht nicht genug gedeckt war und das Weibchen sich wenig sicher fühlte. So kam es, dass dieses Gelege nicht ausgebrütet wurde, die Untersuchung der Eier ergab in einem ein todttes, fast vollkommen ausgebildetes Junge, wogegen das andere Ei unbefruchtet war. Etwa eine Woche nach der Wegnahme der Eier, fand ich das zweite Gelege, wieder aus zwei Eiern bestehend.

Damit die Vögel sich sicherer fühlten, stellte ich ein frisches Tannenbäumchen so vor das Nest, dass eine Einsicht unmöglich war, und trat ich von nun an in die Vogelstube, so liess sich das Weibchen beim Brüten nicht mehr stören, sondern blieb immer ruhig sitzen; aber trotzdem wurde auch dieses Gelege nicht erbrütet, und ich fand beide Eier unbefruchtet.

Nun glaubte ich auf einen Züchterfolg verzichten zu müssen und hielt das Männchen für zu alt und unbehilflich, denn eine Begattung habe ich niemals gesehen. Nach circa wieder einer Woche, nachdem die Eier weggenommen wurden, fand ich ein drittes Gelege im Neste, diesmal aus drei Eiern bestehend; letztere wurden am 18., 19. und 20. Juli gelegt und am 30. Juli fand ich ein Junges im Neste; in drei Tagen darauf waren alle drei Eier ausgebrütet.

Ueber das Brutgeschäft habe ich folgende Wahrnehmung gemacht: das Weibchen brütet allein, und zwar mit einer Ausdauer, wie ich sie bei anderen Vögeln nicht bald gesehen habe. Das Männchen sass immer in der Nähe, brütete aber nur aushilfs-

weise, so oft das Weibchen an's Futter gieng. Dann wurde die Ablösung aber auf das pünktlichste besorgt: Sobald sich das Weibchen im Neste erhob, zum Zeichen seines Vorhabens selbes zu verlassen, kam auch schon das Männchen herangehüpft und kaum wurde das Nest vom Weibchen verlassen, so sass auch schon das Männchen darin. Dieselbe Regelmässigkeit fand bei der Rückkehr des Weibchens statt. Dies alles gieng in der grössten Ruhe vor sich, doch wurde kein Neugieriger der übrigen Bewohner der Vogelstube in der Nähe des Nestes geduldet. Diesen Sicherheitsdienst besorgte das Männchen.

Die Fütterung der Jungen bestand in frischen Ameisenpuppen und als sie etwas grösser und stärker geworden, nahmen die Alten mit Vorliebe Mehlwärmer zur Aufzucht, so oft ich die Stube betrat, warteten sie schon darauf und wurden dabei so zahm und klug, dass sie sich immer in der nächsten Nähe meiner Füsse aufhielten, da sie die böse Erfahrung machten, dass ihnen die hingeworfenen Würmer sonst von den viel flinkeren Sonnenvögeln, Hüttensängern und Bülbüls weggeschminkt wurden. Die Jungen gediehen vortrefflich, nur zeigte sich bald, dass die Nestmulde für 3 Geschwister zu klein war und ich fand nach etwa 10 Tagen ein Junges tod. Die zwei anderen flogen nach 3 Wochen aus dem Neste, aber eines von ihnen gieng in einigen Tagen an Unterleibs-Entzündung zu Grunde. Das übrig gebliebene Junge wurde nach dem Ausfliegen noch etwa 14 Tage gefüttert.

Jetzt ist dieser junge Cardinal noch im Jugendkleide, dessen graue Färbung dem des alten Vogels gleichkommt, jedoch dunkler ist, auch ist der Bauch nicht weiss, sondern grauweiss und die Haube obwohl vollkommen entwickelt, erscheint noch rothbraun. Die gänzliche Verfärbung der Haube in Roth, dürfte erst im Alter von 6 Monaten erfolgen.

Im September wurde ein viertes Gelege, bestehend aus 2 Eiern, abermals erbrütet. Die Jungen starben jedoch da plötzlich in Folge schlechter Witterung Mangel an frischen Ameisenpuppen eintrat, im Alter von 3 Tagen.

Ueber die Eier des grauen Cardinals, von denen ich 4 Stück meiner kleinen Sammlung einverleibt habe, ist zu erwähnen, dass dieselben sowohl in der Form, als auch in der Färbung sehr abweichen. Eines derselben ist an dem spitzen Ende stark abgerundet und auf lichtgrünem Grunde mit graugrünen Flecken besät, wogegen die anderen die normale Form besitzen, und auf weisslichgrauem Grunde mit braunen und grüngrauen Flecken und Streifen die in einander verschwimmen, ganz bedeckt sind. Das erstbesprochene Ei sticht durch seine allgemein lichte Färbung auffallend von den anderen ab.

Schönheitsfehler oder Rassenfehler.

Von W. Dackweiler.

(Fortsetzung und Schluss.)

Mag es schwer sein, Crève coeur mit reinen Hauben zu züchten, unmöglich kann es nicht sein, wie hätte man sonst den Standard so bestimmt aufstellen können; und es gibt ja auch in der That solche

Thiere mit ganz reinen Hauben. Um besonders in diesem Punkte sicher zu gehen, besuchten wir noch in den letzten Tagen Herrn von den Driesch in Düren, welcher seit vielen Jahren Crève coeur, mit Erfolg züchtet. Der Herr zeigte uns zweijährige Thiere, die nicht eine Spur von Weiss in den Hauben hatten, und vierjährige Thiere mit nur geringen, weissen Tupfen. Der Herr bemerkte uns: „Thiere, welche schon im ersten und auch im zweiten Jahre weiss in der Haube zeigen, schliesse ich von der Zucht gänzlich aus“. Wenn die Crève coeur-Zucht in der Färbung der Haube noch nicht auf der Höhe sich befindet, so wird der Preisrichter in erlaubten Grenzen diesem Umstande wohl Rechnung tragen dürfen, aber einen Fehler gänzlich ignorieren oder gar in Abrede stellen, ist unseres Beachtens zu weit gegangen, oder aber, es muss der Standard der Rasse geändert werden. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere Originalartikel. Ob der Herr Δ Correspondent weisse Crève coeur mit schwarzen Hauben gesehen, können wir nicht wissen. Wir haben solche niemals gefunden; können uns aber denken, dass das hübsche Thiere sein müssen, wie auch die schwarzen Holländer mit den weissen Hauben. Wenn aber nach Aussage unseres Gegners der Standard solche Thiere rein weiss verlangt, dann sind die schwarzen Hauben fehlerhaft, und wenn nach den Worten des Herrn Δ Correspondent die Hauben ganz schwarz sind, dann hätten nach unserer persönlichen Meinung solche Thiere keinen Anspruch mehr auf Prämiiung, weil der Fehler zu bedeutend ist. Uebrigens möchten wir den Herrn Verfasser darauf aufmerksam machen, dass er sagt: „Weisse Federn können wir schon aus dem Grunde nur als Schönheitsfehler bezeichnen, weil jedes grosshaubige Huhn von Natur aus Neigung hat, weisse Federn in die Hauben zu bekommen. Diesem Naturgesetze unterliegen sämtliche Haubenhühnerarten“. Abgesehen von dem Widerspruche, der in dieser Behauptung liegt, sind also die schwarzen Federn in den Hauben weisser Crève coeur gegen das Naturgesetz. Wie soll denn nun bei diesen Farbenschlag der Fehler genannt werden? Wenn die weissen Federn bei den farbigen Schlägen eine Folge des Naturgesetzes sind und deshalb Schönheitsfehler genannt werden müssen; dann können die schwarzen Federn, weil sie dem Naturgesetze widerstreben, nicht auch so genannt werden. Da schien unsere Definition doch treffender zu sein. Uns will bedünken, dass unser Gegner es in Beurtheilung dieser Rasse viel zu leicht nimmt. Wohin sollen wir kommen, wenn wir solch' grobe Fehler, wie der Herr Verfasser sie angibt, also weisse Hauben bei schwarzen und schwarze Hauben bei weissen Crève coeur als leichte Schönheitsfehler entschuldigen oder gar nicht beachten wollten. Und was wieder der einen Rasse recht ist, müsste doch der anderen billig sein. Wie soll es z. B. mit Beurtheilung der Holländer stehen? Werden wir Thiere mit einer ganzen Menge schwarzer Haubenfedern mit I. Preise prämiiren? Hoffentlich niemals. Wir haben in unserem Artikel in der „Schwalbe“ ein strenges aber gerechtes Urtheil gefordert und glauben damit der Sache besser gedient zu haben, als wenn wir für Entschuldigung in weitesten Grenzen plädiert hätten. — Nicht gerade stehender Kamm

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Mehrle Carl

Artikel/Article: [Eine Züchtung des grauen Kardinals. 314-315](#)